

Selbstbiographie eines Spaken.

Von Karl Reinhold.

Mit Bildern von Fedor Flinzer.

Täglich fühle ich mehr, daß mein Leben sich dem Ende zuneigt. Das Fliegen wird mir immer schwerer, die Augen sind nicht mehr so hell, wie sie einst waren, und nur der Appetit ist mir geblieben. Aber freilich, die geringe Kost will mir nicht mehr behagen, nur nach Kirschen, Weinbeeren und ähnlichen Leckereien steht noch mein Sinn. Doch kann ich von mir rühmen, daß ich mit Ehren alt geworden bin. Um nun meinen zahlreichen Kindern, Enkeln und Urenkeln ein Andenken zu hinterlassen, will ich ihnen zu Nutz und Lehr mein Leben beschreiben, aus dem sie ersehen können, wie ich mich durch meine Lebensstape hindurchgeschlagen und oft auch hindurchgebissen habe.

Meine Eltern zählten bereits eine große Schar Nachkommen als ich das Licht der Welt erblickte. Ich war ihr letztes Kind. Das Städtchen Neuhof, in dem sich meine lieben Eltern niedergelassen hatten, war nicht ihr Geburtsort, dieser war leider abgebrannt.

So waren sie denn eine Zeitlang heimatlos umhergeirrt, als sie eines schönen Tages auf ihrer Wanderschaft in Neuhof anlangten. „Hier bleiben wir,“ hatte mein Vater zu seinem treuen Weibe gesagt; „da wir uns voller Freizügigkeit erfreuen, kann uns niemand ausweisen. Sieh dich nur um! Hier gibt es eine Menge Gärten und große Kirschplantagen in der Nähe; an Weinstöcken an den Häusern fehlt es auch nicht, und die zahlreichen Scheuern versprechen einen guten Winterunterhalt.“ Meine Mutter bezeugte ihren Beifall zu diesen

Worten und machte sich sogleich daran, eine Wohnung zu suchen. Sie war sehr wählerisch und hatte an den meisten Wohnungen etwas auszusetzen; die besten waren bereits mit den einheimischen Sperlingen besetzt. Endlich hatte sie einen passenden Platz gefunden.

